№ 151. 1842.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Sonnabend den 2. Juli.

Inland.

Berlin den 30. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Königl. Niederländischen General-Lieutenant Grafen von Perponcher, den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht ist von Wrietzen a. d. O. hier wieder eingetroffen.

Se. Durchlaucht der Fürst Boguslaw Radziwill ist von Posen angekommen.

Ausland.

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 23. Juni. Der Kriegs-Minister, General-Adjutant, Fürst Tschernyschew ist am 20. v. M. in Tiflis angekommen, nachdem derselbe von Redute-Kalé, wo er gelandet war, den Weg über Achalzyk, Alexandropol und Erivan genommen hatte. Nach zehntägigem Aufenthalt in Tiflis wollte sich der Fürst nach der Provinz am Kaspischen Meere und nach der Kaukasischen Linie begeben.

Am 21sten v. M. hat eine furchtbare Feuersbrunst die alten Salinenwerke von Nowo-Usolsky im Gouvernement Perm, die das Eigenthum der Familie Stroganoff sind, gänzlich zerstört. Das Feuer dehnte sich über eine Strecke von 2½ Werst aus und dauerte 3 Tage. Außer den Salzwerken mit ihren ungeheuren Vorräthen an Brennmaterial wurden auch 5—600 Wohnhäuser, sämmtliche Fabrik-Gebäude, eine große massive Kirche und viele Natur-Produkte ein Raub der Flammen.

Frankreich.

Paris den 25. Juni. Nachstehendes ist der (gestern erwähnte) Bericht des Hrn. Seignac, Capitain des Schiffes „die beiden Schwestern", an den die Afrikanische Station kommandirenden Korvetten-Capitain Bouch:

„Am 21. Januar, um 3 Uhr Nachmittags, bemerkten wir in geringer Entfernung von uns einen großen Dreimaster. Als ich um 4 Uhr in die Kajüte hinuntergegangen war, benachrichtigte man mich plötzlich, daß fünf Fahrzeuge ohne Flagge auf uns lossteuerten. Ich eilte sogleich auf das Deck, und kurz darauf legten jene Fahrzeuge bei uns an, und die Mannschaften bestiegen von allen Seiten, mit Säbeln und Pistolen in der Hand, das Schiff. Derjenige, der die Flottille zu kommandiren schien, fragte mich in einem Tone, woher ich komme? — Aus Sierra Leone, erwiederte ich ihm. Er verlangte darauf mit gebieterischer Stimme, daß ich ihm meine Papiere zeigen solle. Ich ließ die französische Flagge aufziehen und erwiederte ihm, daß ich, da er ohne Flagge und ohne Uniform an Bord käme, berechtigt sei, zu glauben, daß ich von einem Seeräuber angegriffen worden wäre, und daß ich mich demzufolge auf das bestimmteste weigern müsse, seiner Forderung nachzukommen. Er erwiederte mir darauf, daß er erster Lieutenant der Englischen Fregatte „Madagascar" sei. Ein Offizier der Englischen Marine, sagte ich, würde in Uniform erschienen seyn und würde artiger mit mir gesprochen haben, als er gethan hätte; ich müsse daher bei meinem Entschlusse beharren, ihm meine Papiere nicht zu zeigen, bis er mir bewiesen habe, daß er wirklich der sei, für den er sich ausgebe, und bis er mir die Vollmachten der Französischen Regierung

gezeigt habe, die ihn ermächtigten, ein unter Französischer Flagge segelndes Fahrzeug zu durchsuchen. Diese Worte versetzten den Lieutenant in den höchsten Zorn, er überschüttete mich mit Drohungen und erklärte mir, daß er das Kommando des Schiffes übernehme, worauf einer der unter seinen Befehlen stehenden Offiziere, in Begleitung mehrerer Matrosen, das Schiff von oben bis unten durchsuchte. Der Lieutenant folgte ihnen später, und als er zurückkehrte, fragte er mich, warum ein Theil meiner Ladung aus Taback und Gewehren bestände? Ich erwiederte ihm verwundert, daß jene Artikel unumgänglich nothwendig wären, um den Tauschhandel an der Küste mit Produkten zu betreiben. Er verlangte hierauf zu verschiedenenmalen mit großer Heftigkeit die Vorlegung meiner Papiere; ich erwiederte ihm darauf beständig, daß ich entschlossen wäre, nur einem durch Beweise festgestellten Rechte nachzugeben, und daß man mit Gewalt nichts von mir verlangen würde. Nachdem er hierauf den Befehl über das Schiff einem seiner Offiziere anvertraut hatte, kehrte er an Bord der Fregatte zurück, um den Commodore zu befragen, wie er sich benehmen solle. Er erschien bald darauf wieder an Bord, mit Englischen Papieren versehen, die mir nicht mehr erlaubten, seine früheren Angaben zu bezweifeln. Ich beeilte mich darauf, ihm meine Papiere zu behändigen. Nachdem er dieselben durchgelesen hatte, wollte er sie dem Commodore überbringen. Ich erklärte mit Festigkeit, daß ich zu einem solchen Verfahren meine Zustimmung nicht geben könne, worauf er mir drohte, einen Englischen Offizier und Englische Matrosen an Bord zu lassen, der uns nach Gallilas bringen und dort landen solle. Als seine Drohungen ohne Erfolg blieben, schlug er mir vor, daß ich selbst meine Papiere dem Befehlshaber der Englischen Fregatte überbringen solle. Da ich bei dem eingetretenen günstigen Winde fürchten mußte, noch lange durch Schikanen aufgehalten zu werden, so entschloß ich mich, nach reiflicher Ueberlegung, meinen Hochbootsmann mit den Schiffspapieren an Bord des „Madagascar" zu senden; bei seiner Rückkehr überbrachte er dem Lieutenant den Befehl, uns frei zu lassen. Da einer meiner Steuerleute krank war und man ohne Zweifel das gegen mich begangene Unrecht wieder gut machen wollte, so sandten mir die Englischen Offiziere am folgenden Morgen einen Chirurgus, der von einem Seekadetten begleitet war. Ich beklagte mich bei Letzterem über mehrere Diebstähle, welche die Matrosen des „Madagascar" auf meinem Schiffe verübt hätten. „O!" sagte mir der junge Mann mit leichtfertiger Miene, „unsere besten Matrosen stehlen am meisten!" Ich gestehe, daß diese Worte in dem Munde eines Englischen Seemannes mich sehr in Erstaunen setzten. Ich habe später an der Küste viele Thatsachen ähnlicher Art gehört und kann nicht umhin, zu bemerken, daß diese kleinen, oft wiederholten Plackereien, welche unbestraft vorübergehen, der kommerziellen Wohlfahrt weit nachtheiliger sind, als jene auffallenden, aber seltenen Gewaltthätigkeiten, für die man durch Geld oder durch Blut Genugthuung erhält."

Galignani's Messenger, der stets bereit ist, die Englischen Interessen in Paris zu vertreten, bezweifelt die volle Richtigkeit der Angaben des Capitain Seignac und will in dem obigen Schreiben ein Wahl-Manöver erblicken, welches man begierig ausbeuten werde, da man überzeugt sei, daß eine Berichtigung erst eintreten könne, wenn diese Mittheilung ihre volle Wirkung hervorgebracht habe.

In einem hiesigen Journale liest man: „Wir meldeten vor einigen Tagen, daß der Englische Botschafter, Lord Cowley, seine Reise in die Bäder bis nach Beendigung der allgemeinen Wahlen verschoben habe. Jetzt erfahren wir, daß dieser Entschluß, in Folge des Versprechens von Seiten unseres Kabinets, die Ordonnanz wegen Erhöhung des Eingangs-Zolles auf Leinengarn zu verschieben, gefaßt wurde. Nach Beendigung der Wahlen wird Hr. Guizot sich durch das Resultat derselben bestimmen lassen, ob er jene Ordonnanz publiziren oder sie ganz auf sich beruhen lassen soll. Man behauptet, daß Herr Cunin-Gridaine, in Folge der Verschiebung jener Ordonnanz, einen Augenblick die Absicht gehabt habe, seine Entlassung einzureichen, daß es aber gelungen sei, ihn von diesem Entschlusse abzubringen."

Die neuesten Nachrichten aus Algier sind vom 15ten d. Der General Bugeaud befand sich noch in dieser Stadt und zeigte sich mit seiner letzten Expedition sehr zufrieden. Die Kolonne der Provinz Oran, von dem General Arbouville kommandirt, ist am 14ten von Muzaja aufgebrochen, um nach dem Westen zurückzukehren, und am 18ten sollten zwei Kolonnen, von den Generalen Changarnier und Debar kommandirt, eine neue Expedition nach dem Osten der Metidscha-Ebene unternehmen. Die Berichte aus Oran gehen bis zum 9ten d. In dortiger Gegend war alles vollkommen ruhig.

Heute früh verbreitet sich das Gerücht, daß die über Marseille eingetroffenen Nachrichten aus Indien sehr ernster Art wären. Es sollen sich, in Folge der Ereignisse in Afghanistan, noch mehrere Indische Provinzen insurgirt haben, wodurch die Truppen der Ostindischen Compagnie in eine sehr kritische Lage versetzt worden wären.

Spanien.

Madrid den 17 Juni. Endlich hat der General Rodil die Personen gefunden, die in das Ministerium eintreten wollen. Die Gaceta von heute enthält sämmtliche dahin gehörige, erst heute un-

terzeichnete Dekrete. Demnach ist Rodil Kriegs-Minister und Präsident; der Senator Graf Almodovar Minister der auswärtigen Angelegenheiten; der Senator Torres Solanot Minister des Innern; der Senator und bisherige Beisitzer des höchsten Gerichtshofes, Zumalacarregui (älterer Bruder des gefallenen Feldherrn) Justiz-Minister, Don Ramon Calatrava, Bruder des bekannteren Don José, Finanz-Minister und der Senator Capaz Marine- und Handels-Minister. Das neue Kabinet besteht also, wie das Eco del Comercio bemerkt, aus fünf Senatoren und einem halben Deputirten. Rodil ist nämlich Deputirter, hat aber als solcher seinen Sitz nicht genommen und ist in Folge seiner Ernennung zum Minister einer neuen Wahl unterworfen. Es frägt sich nun, wer an seiner Stelle den Ober-Befehl über die Nord-Armee erhalten wird; den diesen kann er doch als Kriegs-Minister schwerlich beibehalten. Man spricht sogar davon, daß jene Armee aufgelöst werden solle.

Vorauszusehen ist, daß ein Kabinet, welches aus Männern zusammengesetzt ist, die mit Ausnahme Calatrava's, für aufrichtige Freunde der gestürzten Minister gelten, keinen Anklang bei den verschiedenen Parteien, die sich um die Gewalt streiten finden wird. Die Coalition im Kongreß, und außerhalb desselben Moderirte, Republikaner, und die Anhänger der Constitution von 1812, stehen ihm feindlich gegenüber und können, falls sie unter sich ein Offensiv-Bündniß schlössen, nicht nur dem Ministerium, sondern dem Regenten selbst sehr gefährlich werden. An ein solches Bündniß scheint indessen nicht zu denken zu seyn. Die Republikaner weisen gerade die Männer vom J. 1812 als die verächtlichste und abgenutzteste Partei zurück und warnen in ihren Blättern und Aufrufen alle wahren Freunde der Republik, den Zuflüsterungen der Wiederhersteller der Constitution von 1812 kein Gehör zu schenken. Das in Sevilla erscheinende republikanische Blatt sagt geradezu: „Auf der Hut Republikaner! Gebt falschen Freunden kein Gehör! Laßt uns ruhig zusehen. Wollen die alten Herren von 1812 Emeuten, so mögen sie solche veranstalten. Verachtet ihre schändlichen Zuflüsterungen und seyd überzeugt, daß eure Waffen eines Tages daran kommen, aber mit Erfolg, um durch einen Schlag die Frage zwischen den Völkern und den Königen zu entscheiden." Dessenungeachtet richtet die Regierung ihre Aufmerksamkeit ausschließlich auf die angeblichen, die Wiederherstellung der Cadixer Constitution bezweckenden Umtriebe. Fast in allen Provinzial-Hauptstädten erlassen die Behörden Proclamationen, in denen sie solche verkünden und mit der strengsten Bestrafung bedrohen, und man erstaunt nur darüber, die Schuldigen noch nicht verhaftet zu sehen, da doch die Minister in ihrem Rundschreiben ausdrücklich erklärten, daß ihnen die Namen derselben bekannt wären.

Belgien.

Brüssel den 25. Juni. Das Belgische Dampfboot „British Queen" ist gestern früh nach einer Fahrt von 17 Tagen aus New-York in Antwerpen angekommen, wo es von 21 Kanonenschüssen und von den Glückwünschen der Behörden empfangen wurde. Es hatte 24 Passagiere am Bord.

Deutschland.

Weimar den 25 Juni. (Magd. Z.) Die gestrige Geburtstagsfeier unseres Erbgroßherzogs wurde noch durch die Anwesenheit seiner erlauchten Schwester, der Prinzessin von Preußen, verherrlicht, welche gestern früh um 2 Uhr im hiesigen Residenz-Schlosse eintraf und ihren Aufenthalt auf 3 Wochen ausdehnen wird. Prinzessin Karl von Preußen ist diese Nacht, nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalt, wieder abgereist.

Hamburg. den 27. Juni. Von der Stadt Frankfurt a. M. sind außer der aus dem städtischen Aerar bewilligten Beisteuer von 100,000 Fl. im 24-Fl.-Fuß auch noch 88,000 Fl. eingegangen, die dort unter den Bügern und Einwohnern gesammelt wurden.

Schweiz.

Aarau den 24. Juni. In der Kloster-Frage wurde folgender Antrag des kleinen Raths unwidersprochen gutgeheißen: „der Stand Aargau erwartet, daß die von ihm in freundeidsgenössischem Sinne unterm 19. Heumonat 1841 getroffene Modification seines Dekrets vom 20 Jänner gleichen Jahres durch eine entscheidende Mehrzahl von Ständen genehmigt und damit dieser Gegenstand aus Traktanden und Abschied endlich entfernt werde. Jedenfalls wird die Gesandtschaft, wenn der angefochtene Verkauf von Klostergütern zur Sprache kommen sollte, die feierlich vorbehaltenen hierseitigen Administrations-Beschlüsse in ihrem vollen Umfange mit Bezugnahme auf die vorjährigen Bundes-Verhandlungen sowohl, als auf das Kreisschreiben vom 21. und 24. Februar vertheidigen und verwahren." Die ganze Instruktion wurde dann mit 107 gegen 56 Stimmen genehmigt.

Eine sonderbare Taufhandlung fand kürzlich in Saxon (Schweiz) statt. Der Pfarrer des Orts weigerte sich, einen neugebornen Weltbürger zu taufen, weil sein Vater der „jungen Schweiz" angehört. Unbekümmert um diese Weigerung versammelten sich viele Verbündete an oben genanntem Orte und feierten ein Tauffest, wie es die Annalen noch nicht aufzuweisen haben. Ein Advokat vollzog die Taufhandlung mit feierlichem Ernste, welcher alle anwesenden Mitglieder als Zeugen beiwohnten. Nach vollzogener Handlung empfing ein anhaltender Kanonendonner den jungen Christen, welcher, so wie ein solenner Kindtaufschmaus, bis in die Nacht andauerte. Wie weit diese Verwickelung noch führen wird, ist leider nicht vorauszusehen; gewiß ist indeß, daß, wofern nicht bald ein Schritt der Nach-

giebigkeit von Seiten des Bischofs gethan wird, was er, um nicht in Inkonsequenz zu fallen, nicht wohl kann, die Folgen unabsehbar sind und leicht ein Resultat herbeigeführt werden dürfte, was man schüchtern zu ahnen anfängt. (S. B.)

Aegypten.

Alexandrien den 6. Juni. Die Abyssinischen Grenzbewohner an der Aegyptischen Provinz Atesch hatten schon früher einen Einfall in diese Provinz gemacht, ihren Streifzug mit Räubereien und Fortschleppung einer großen Anzahl Bewohner und einer Menge Vieh bezeichnend. Ganz neuerdings ihren Einfall erneuernd, setzten sie sich dort wie in eroberten Lande fest und verhinderten dadurch den reichen Handel von Gummi und Goldstaub, welchen der Pascha von Aegypten in dieser Gegend für seine Rechnung unterhält. Dem zufolge schickte der Pascha Truppen gegen sie aus, welche, nachdem sie die Abyssinier in mehreren Treffen geschlagen, sie zwangen, Atesch zu räumen und Friedens-Vorschläge zu machen, welchen auch Gehör gegeben wurde, unter der Bedingung, daß sie künftig nicht mehr das Aegyptische Gebiet beunruhigten, auch nicht den Zug der Caravanen verhinderten, welche hier mit den reichsten Produkten des innern Landes durchkommen, und daß sie zur Gewährleistung dieser Uebereinkunft eine Anzahl Geiseln dem Pascha zur Verfügung stellten. Diese Nachricht war Letzterem sehr erwünscht, um so mehr, als die Besiegten sich geneigt zeigten, mit ihm einen Handels-Vertrag abzuschließen, welcher sich auf Bestimmungen gründete, geeignet, die gegenseitigen Friedens-Verhältnisse enger zu schließen und ihnen beiderseitig ansehnliche Vortheile zu verschaffen.

Vermischte Nachrichten.

Posen, 1. Juli. (Eingesandt.) Als Beitrag zu den in den Zeitungen vielfach erwähnten Beweisen der Liebe und Anhänglichkeit, mit welcher Se. Majestät auf Allerhöchstihrer Reise bis Posen überall empfangen worden sind, dürfte noch zu bemerken seyn, wie von Schwerin aus der Eingang in fast jedes Dorf mit einer Ehrenpforte geschmückt war; überall waren die Bauern, geputzt mit Bändern und Blumen, versammelt, um ihrem verehrten Könige das erste Lebehoch darzubringen. — Einer Ehrenpforte aber auf dieser Tour ist besonders zu erwähnen, weil sie durch Geschmack in der Zeichnung eben so sehr, wie durch Solidität im Baue sich auszeichnete. Es war die in Pobrzewo auf alleinige Kosten des Rittmeisters de Rege auf Duszník erbaute. Vier mächtige Bäume, umwunden mit Eichenlaub und Rosen, bildeten die Säulen eines Portals, deren Kapitäler durch Guirlanden von bunten Blumen verbunden waren. Auf den mittelsten und höchsten Säulen wehten Preußische Fahnen, mit dem zur Rechten sehenden Adler. Die niederen Säulen trugen Flaggen von der Provinzial-Farbe. Zu beiden Seiten der Pforte waren Orangenbäume und Blumen aufgestellt. Alle Bauern, welche zum Amt Duszník gehörten, standen, mit der Preußischen Kokarde geschmückt, zur Seite des Weges, und brachen bei Ankunft Sr. Majestät in ein donnerndes Lebehoch aus. — Allerhöchstdieselben geruhten sich einige Minuten hier zu verweilen, einige Erfrischungen anzunehmen und den Wirth mit freundlichen Reden zu beglücken. — Schließlich ist noch zu erwähnen, daß auch Herr v. Lipski sich bei der Ehrenpforte eingefunden, und dreißig Mädchen mit kleinen Fahnen auf einem Hügel nahe der Straße aufgestellt hatte.

Posen. — Aus Polen vernimmt man, daß die Kriegsgouverneur-Stelle in Kalisch noch nicht besetzt ist. Es heißt, daß diese Aemter künftig ganz eingehen sollen, und daß die in Polen stehende Armee sehr bedeutend reducirt werden wird. Das jetzt in Polen stehende Armee-Corps des Generals Thymoplojew soll im Laufe dieses Sommers durch das von dem General Kreutz kommandirte Korps abgelöst werden. — Vor einigen Tagen wurden in Kania, Adelnauer Kreises, zwei Stück Vieh auf einer diesseits belegenen, zu dem Königl. Polnischen Dorfe Ostrów gehörigen Wiese gepfändet, und von dem herrschaftlichen Vogt durch die Prosna nach Ostrów gebracht. Als die Eigenthümer nach Bezahlung des Pfandgeldes das Vieh zurückbringen wollten, wurde dasselbe von Polnischen Gränz-Aufsehern angehalten und angeblich wegen beabsichtigter Steuer-Kontravention, in Beschlag genommen. Es sind wegen Freigebung dieses Viehes die erforderlichen Anträge bei den Polnischen Behörden formirt worden. — Zur Sicherung der Stadt Kalisch gegen die bisher häufigen Ueberschwemmungen hat man dort mit Anlegung von Wasserleitungen im großen Style begonnen.

Unlängst starb zu Grabow im Schildberger Kreise der pensionirte Gränzaufseher Casper Pietrowski im 114ten Lebensjahre. Er hatte am 9. Oktober v. J. seinen 113ten Geburtstag gefeiert.

Berlin den 23. Juni. Bekanntlich wird der Austritt des Herren v. Rochow aus dem Ministerio des Innern von Niemand lebhafter beklagt als von seinen unmittelbaren Untergebenen, die ihn, wie man allgemein hört, in hohem Grade lieben und verehren. Sehr bezeichnend für dies Verhältniß ist das Schreiben, worin der Minister v. Rochow von seinen Räthen Abschied nimmt. Da der Inhalt desselben für Schreiber und Empfänger gleich ehrend ist, so besorge ich nicht, daß man es für eine Indiscretion halten werde, wenn ich den Zufall, der mir heute eine Abschrift dieses Schreibens verschafft hat, dazu benutze, den Inhalt desselben hier mitzutheilen. Das Schreiben lautet:

„Des Königs Majestät haben auf meinen allerunterthänigsten Antrag mich von der Leitung

des Ministerii des Innern und der Polizei zu entbinden und den Herrn Grafen von Arnim zu meinem Nachfolger zu bestimmen geruht. Nach der mir Allerhöchst überlassenen Vereinbarung mit meinem Herrn Amtsnachfolger wegen Uebergabe der Geschäfte, hat der Herr Graf v. Arnim auf meinen Wunsch sich entschlossen, die Leitung des Ministerii am 16. d. M. zu übernehmen, und ich scheide daher mit diesem Tage aus meiner bisherigen Wirksamkeit. Indem ich die Herren Räthe des Ministerii hiervon in Kenntniß setze, habe ich es vor Allem zu beklagen, daß der angegriffene Zustand meiner Gesundheit mir nicht gestattet, Ihnen diese Eröffnung mündlich zu machen, und in Ihrem Kreise Abschied von den langgewohnten Geschäften nehmend mit meinem Lebewohl auch den Ausdruck meines Dankes und meiner Wünsche für die Zukunft zu verbinden. — Die Jahre, die mich an Ihrer Seite gesehen haben, haben der Ereignisse viele und bedeutende, frohe und betrübende gebracht. Groß sind die Anforderungen gewesen, die in denselben an die Geschäftsverwaltung gemacht worden; um zu genügen, habe ich Ihnen dauernde Anstrengungen zumuthen, von Ihrem Eifer größere Leistungen erwarten müssen, als sie bloße Gewissenhaftigkeit in Erfüllung der Pflichten zu fordern berechtigt gewesen wäre. Mit Genugthnung darf ich Ihnen nachrühmen, daß Sie hinter meinen Erwartungen nicht zurückgeblieben sind. Aber mit tiefer Bewegung erinnere ich mich dabei an die vielen Beweise aufrichtigster Hingebung und persönlicher Ergebenheit, die mir während der Zeit meiner Verwaltung von Ihnen zu Theil geworden sind. Für sie vor Allen bewahre ich in meinem Herzen eine unvergängliche wohlthuende Erinnerung. Sie sind mir eben so theuer als Zeichen Ihrer Achtung, wie als Beweise einer Berufstreue, die dem Vaterlande auch ferner mit Freuden alle Kräfte widmen wird. Nehmen Sie, meine Herren Räthe, meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank dafür, daß ich mit solcher Erinnerung von Ihnen scheiden kann. Erhalten Sie, was wir gemeinsam geschaffen, mit der Liebe, die es hervorgerufen hat. Ich wünsche meinem Herrn Amtsnachfolger nichts herzlicher, als daß er die gleiche treue Unterstützung bei Ihnen finde, die Sie nicht aufgehört haben mir zu widmen, und mir selbst nichts angelegentlicher, als ein ehrenvolles Andenken in Ihrem Gedächtniß und einen Platz in Ihrem Herzen.

Berlin, den 12. Juni 1842.

(gez.) von Rochow."

Berlin den 28. Juni. Die Sitzungen des Staatsraths sind in dieser Woche geschlossen worden, und die Mitglieder desselben werden nun 2 Monate lang ihren anderweitigen Berufsgeschäften und ihrer Erholung leben können, da vor dem Anfange des Herbstes die Berathungen nicht wieder beginnen möchten. — Nach einem Beschlusse des Staats-Ministeriums sollen den Beamten bei ihrer Pensionirung künftig auch die Jahre als Dienstzeit angerechnet werden, während welcher sie vor ihrer definitiven Anstellung auf Diäten beschäftigt gewesen sind. Diese milde und gerechte Bestimmung wird gewiß auf die bei den Behörden als Hilfsarbeiter angestellten Beamten einen günstigen Eindruck machen. — Am Johannistage waren die hiesigen Freimaurerlogen von Mitgliedern überfüllt, um diesen Tag feierlich und heiter zu begehen. — Der neue Theater-Intendant, Herr v. Küstner, bringt täglich immer mehr Ordnung in das Theaterwesen, welches zwar dem Theaterpersonale nicht sehr zuzusagen scheint, aber dem Publikum um so mehr gefällt, da nur das Interesse desselben dabei wahrgenommen wird. Dem Vernehmen nach will Herr v. Küstner einige Abänderungen im Opernhause vornehmen lassen, damit die Zuschauer für ihr Geld in den Parquetlogen künftig bequemer sitzen und besser sehen.

Berlin. — Die Verwirrung in unseren Preßzuständen scheint jetzt den höchsten Grad erreicht zu haben. Während viele Provinzialzeitungen alle wichtigeren inneren Angelegenheiten auf eine freimüthige Art besprechen, werden die Zeitungen der Hauptstadt, deren Aufgabe es gerade seyn müßte, alle Tagesfragen in ihrer allgemeinen Bedeutung aufzufassen und in einer für alle Provinzen gleich ersprießlichen Weise zu behandeln, in Bezug auf das Inland nach wie vor aufs strengste bevormundet, so daß ihnen nicht einmal gestattet wird, Aufsätze, welche in der Provinz das Imprimatur erhalten haben, nachzudrucken. Während ein Artikel, der hier nicht gedruckt werden darf, dort mit einigen Auslassungen und Abänderungen erscheint, wird er an einem dritten Ort unverkürzt in die Zeitungen aufgenommen. Während eine Zeitung aus einem Buche, das unter Preuß. Censur erschienen ist, weitläuftige Auszüge bringt, darf eine andere nicht einmal von seinem Inhalt berichten. Beispiele ließen sich zu Hunderten anführen; doch das wäre überflüssig, da alle jene Thatsachen eine nothwendige Folge der Censur sind. Das Wesen der Censur ist die Willkühr, und wird es bleiben, so lange der Gedanke sich nicht nach der Elle abmessen, die Gesinnung sich nicht auf der Waagschale abwägen läßt. Das hat selbst Herr von Rochow in dem Satze ausgesprochen, daß die Censur ihres singulairen Charakters halber auf das ihr durch positive Gesetze angewiesene Gebiet streng begrenzt werden müsse. Mit der gespanntesten Erwartung sehen wir daher dem neuen Preßgesetz entgegen, dessen Berathung, wie man erzählt, in kurzer Zeit vollendet seyn wird, von dessen Inhalt aber, wie dies bei allen in der letzten Zeit er-

schienenen Gesetzen der Fall gewesen ist, noch nicht das Geringste verlautet. Ob es nicht besser gewesen wäre, wenn man den Entwurf, bevor man ihn dem Staatsrath zur Berathung vorlegte, publizirt und die Wünsche und Ansichten aller Gebildeten im Volk vernommen hätte, mag jetzt dahin gestellt bleiben; die Sache ist einmal nicht zu ändern, und es bleibt für jetzt nichts übrig, als das Beste zu hoffen.

Berlin den 27. Juni. Das Ministerial-Blatt für die innere Verwaltung publizirt nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre:

„Wenn die Aeltesten der jüdischen Gemeinde zu Magdeburg in der Vorstellung vom 22. v. M. den Eintritt in den Militairdienst als ein den Juden zustehendes Recht in Anspruch nehmen, so eröffne Ich denselben, daß es niemals die Absicht gewesen den Juden den freiwilligen Eintritt in den Militairdienst zu versagen, wodurch ihre Befugniß zur Theilnahme an dem ehrenvollen Beruf der Landes-Vertheidigung, jedenfalls unverschränkt bleiben wird. Was aber die Pflicht der Juden zum Militairdienst für die Zukunft betrifft, so muß die Bestimmung darüber bis nach Beendigung der von mir angeordneten Berathung über die Regulierung der bürgerlichen Verhältnisse der Juden ausgesetzt bleiben.

Berlin den 14. März 1842.

Friedrich Wilhelm.

An die Aeltesten der jüdischen Gemeinde zu Magdeburg."

Potsdam. — Aus guter Quelle kann die erfreuliche Nachricht gegeben werden, daß der Entwurf des neuen Judengesetzes zurückgelegt worden ist. Die Gründe, welche diesen Entschluß herbeigeführt haben, lassen sich noch nicht mittheilen.

Waldenburg, den 26. Juni. (Morgens.) Salzbrunn brennt an 4 Orten! — Das Feuer brach um $6\frac{1}{2}$ Uhr Morgens ungefähr 2000 Schritt unterhalb des Brunnens nach Freiburg zu, beim Bauer Tschersich aus. Es sprang über mehrere Bauerhöfe weg, dann aber verbreitete sich die Flamme mehr und mehr, so daß wohl 20 und mehr Häuser brennen. Durch den heftigen Wind wurde es bis in die Nähe der Kirche getragen (2000 Schritt), wo die Wirthschaftsgebäude der katholischen Pfarre, Cantor- und Glöcknerhaus nebst 4—5 anderen in Flammen stehen. Von hier aus zog es in den sogenannten Zipps gegen Fürstenstein zu. — Wie ich gehört, doch nicht verbürgen kann, so soll man mit dem Löschen des Feuers bereits von $5\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$ Uhr im erstgenannten Hofe beschäftigt gewesen sein. — Als ich von Wilhelmshöhe um 10 Uhr fortging, brannte es bei der Kirche heftig und mitten im Dorfe drohte das Feuer immer mehr und mehr um sich zu greifen.

Waldenburg, den 26. Juni. (Abends.) Nachmittags bin ich selbst an Ort und Stelle gewesen und habe des Feuers verheerende Kraft gesehen. Die rauchenden Trümmer stehen ziemlich einzeln da; der Gang des Feuers ist wirklich merkwürdig. Die Flammen haben ungefähr folgenden Weg genommen: das erste Haus, dem Bauer Tschersich gehörig, bei dem das Feuer ausbrach (über die Entstehung konnte ich keine genügende Auskunft erhalten, und Ihnen nur Muthmaßungen mitzutheilen, scheint mir gewagt), hat gleich zu seiner rechten Seite ein nicht 10 Ellen entferntes Haus, das verschont blieb, das folgende ist wieder ein Raub des Feuers geworden, nun hat die Flamme wieder 3 übersprungen, 1 abgebrannt, 3 übersprungen, 6 abgebrannt, 1 übersprungen, 1 abgebrannt, 1 übersprungen, 1 abgebrannt. Von hier an folgen auf beiden Seiten Feuerstellen, so zwar, daß immer einzelne unversehrt geblieben sind und wie Oasen aus den Trümmern hervorragen. Dann machte das Feuer einen bedeutenden Sprung bis in die Nähe der katholischen Kirche, woselbst es die Wirthschaftsgebäude der Pfarre nebst Cantor- und Glöcknerwohnung zerstörte, und unterhalb der Kirche legte es noch einige Wohnungen in Asche. Im Ganzen zählt man 31 Feuerstellen, darunter 17 Bauergüter nebst Nebengebäuden. — Die Tochter des Bauer Tschersich soll bedeutende Brandwunden haben und es soll an ihrem Aufkommen gezweifelt werden. — In Waldenburg ereignete sich am Tage des Feuers noch ein Unglück. Die Spritze aus Neuhauß kam im vollen Trabe eingefahren, als an der Ecke des Marktes das vordere Pferd, auf dem der Vorreiter saß, stürzte, und der Reiter bei dem Sturze ein Bein brach.

N. S. Während des Feuers und noch jetzt geht der Wind sehr stark.

Bei Anlaß eines heftigen Wortstreites über das neue Schulgesetz in *** sagte ein Landmann: „Ja, ja, Ihr habt Recht, es ist eine gottlose Ordnung! der Vater hat über sein eigenes Kind nichts mehr zu sagen! Sechs Jahre kann er's herumtragen, dann bekommt's der Schulmeister, dann der Pfarrer unter die Hände, dann holt's der Exerciermeister, und kaum ist der fertig, so nehmen's die Weiber unter'n Pantoffel!"

Amerikanische Blätter schreiben aus Cuba vom 6. April: „Unsere Insel ist das Opfer einer sonderbaren Betrügerei geworden. Ein Amerikaner kam mit einer Ladung von 600 Negern hier an, die er leicht absetzte; aber 3 Wochen nachher verschwanden diese Neger in einer Nacht von den verschiedenen Pflanzungen, ohne daß man einen einzigen wieder einfangen konnte. Den folgenden Tag nahm man eine große Bewegung im Hafen wahr; 600 Europäer gingen an Bord des Schiffes, das die Neger überbracht hatte und nach Jamaika abfahren wollte. Man stellte eine Untersuchung bei den Colonen an, welche die Neger gekauft hatten; von ihnen erfuhr man, daß sie in den letzten Tagen vor ihrer Flucht in Folge einer Krankheit stellenweise weiß geworden

seyen. Ein Apotheker hat erklärt, daß er für den Capitain des abgesegelten Schiffes eine große Menge salpetersaures Silber bereitet habe. Es ist daher wahrscheinlich, daß der Capitain auf dem Schiffe seine Ladung von Neuem schwärzt und sie von Insel zu Insel verkauft. Die falschen Neger waren eine Sammlung von Vagabunden, die der Capitain in den Häfen von Nordamerika aufgelesen hatte." (Sollte die ganze Geschichte nicht ein Amerikanischer hoax oder duck seyn?)

Der Dr. Fouilhoust, Arzt im Lazarethe Hôtel dieu, hatte in Erfahrung gebracht, daß die Eingebornen von Mexiko die Cevadilla (Läuselkraut) gegen die Wasserscheu anwenden. Er gab sie einem Kranken, der ohne Hoffnung war, bis zu 60 Gran. Der Kranke besserte sich allmählig und verließ nach einigen Tagen das Hospital völlig gesund.

Die große Zahl Englischer Uebersetzungen des Faust ist so eben um eine neue vermehrt worden, die in den Blättern lobend angezeigt wird. Sie ist von Lewis Filmore.

Aus Baiern meldet die Dorfztg.: Der Landrath der Oberpfalz hat die früher bewilligten Zulagen der Schullehrer wieder eingezogen; doch ist denjenigen, die nicht einmal 200 Fl. für sich und ihre Familie haben, gütigst erlaubt, Handwerke zu treiben, am Kanalbau zu arbeiten und zur Erholung zu Tänzen aufzuspielen.

Wie man vernimmt, steht die Sache des aufgeklärten Rabbiners Levi in Fürth gegen die Talmudisten oder Schwarzen ziemlich übel. Die Schwarzen werden wahrscheinlich Recht bekommen und Dr. Levi seine Stelle verändern müssen. Es war dieser Ausgang voraus zu sehen. Das Baiersche Ministerium hat erst vor Kurzem eine Verordnung ergehen lassen, nach welcher den Juden befohlen wird, strenge an ihren alten Satzungen zu halten und keine Neuerungen zu dulden.

In der Bürgerschule zu Weimar wurde durch den Landrabbiner Heß aus Stadt Lengsfeld eine jüdische Confirmation vollzogen. Die Confirmanden hatte ein christlicher Religionslehrer in der jüdischen Religion unterrichtet.

Stadttheater zu Posen

Sonnabend den 2. Juli Polnische Vorstellung: Das Leben ein Traum; komisches Melodrama in 4 Akten.

Frische Ananas in Töpfen erhielt und verkauft zu möglichst billigen Preisen:

J. J. Meyer,
No. 70. Neue-Str. und Waisengassen-Ecke.



Die Galanterie-Waaren-Handlung Beer Mendel

Markt № 88.,

empfiehlt die beliebteste ächt **Holländische Wichse von S. Hudschon** in Blechbüchsen zu 6 und zu 4 sgr. Diese Wichse zeichnet sich durch Schwärze, Glanz, Sparsamkeit und Conservation des Leders aufs vortheilhafteste aus. Auch bietet sie dessen bewährte Streich-Apparate nebst amerikanische patentirte Steinmasse zu billigen

Für Jagdliebhaber

Eine große Sendung Jagd-Gewehre, Pistolen und Terzerole erhielten wiederum und empfehlen zu auffallend billigen Preisen:

Alexander & Swarzenski.

Es werden über 800 Stück verschiedener Gewächse wegen Mangel an Platz im Treibhause zu Gultowy bei Kostrzyn für einen sehr mäßigen Preis verkauft.



Meine Menagerie lebender Thiere ist angekommen, und täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 8 Uhr auf dem Kämmerei-Platz zu sehen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein:

J. Scheerer.

Konzert-Anzeige.

Die Abonnements-Konzerte auf dem Schilling finden, wie früher, wieder Montags statt. Billets zum Subscriptionspreise sind noch in der Mittlerschen Buchhandlung und in der Konditorei des Hrn. Pietrowski auf der Neuen-Straße zu haben. Das Entree an der Kasse beträgt à Person 5 Sgr.

Am Montag den **vierten** Juli Nachmittags präcis 4½ Uhr nimmt das erste Konzert seinen Anfang.

Die Hautboisten 18. und 19. Infanterie-Regiments.

Getreide-Marktpreise von Posen, den 29. Juni 1842.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Sgr.	Pf.	Preis bis Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	2	19	6	2	20	—
Roggen dito	1	10	—	1	11	—
Gerste	—	26	—	—	27	—
Hafer	—	22	6	—	23	—
Buchweizen	—	28	—	—	29	—
Erbsen	1	6	—	1	7	6
Kartoffeln	—	8	—	—	9	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	27	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	9	5	—	9	10	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	12	6	1	15	—

Namen der Kirchen.	Sonntag den 3ten Juli 1842 wird die Predigt halten: Vormittags.	Nachmittags.	In der Woche vom 24. bis 30. Juni 1842 sind: geboren: Knaben.	Mädch.	gestorben: männl. Geschl.	weibl. Geschl.	getraut: Paare:
Evangel. Kreuzkirche	Hr. Superint. Fischer	Hr. Pred. Friedrich	2	5	4	2	—
Evangel. Petri-Kirche	= Cons.-R. Dr. Siedler	—	—	—	—	—	—
Garnison-Kirche	= Div.-Pred. Simon	—	1	3	3	1	—
Domkirche	= Vic. Czerski	—	2	—	2	1	1
Pfarrkirche	—	—	—	—	—	—	—
St. Adalbert-Kirche	= Mans. Celler	—	2	3	2	1	—
St. Martin-Kirche	= Probst v. Kamieński	—	2	2	—	3	2
Deutsch-Kath. Kirche.	= Präbend. Grandke	= Präb. Grandke	—	—	—	—	—
Dominik. Klosterkirche	= Präb. Scholtz	—	—	—	—	—	—
Kl. der barmh. Schwest.	= Probst Dyniewicz	—	—	—	—	—	—
		Summa	9	13	11	8	3